



Federwelt

ZEITSCHRIFT FÜR AUTORINNEN UND AUTOREN

Nina George über
internationalen Erfolg

So recherchieren
Sie richtig! (Teil 1)

Was tun gegen
Mobbing?

Textküche: Kurzkrimis
und Kurzthriller

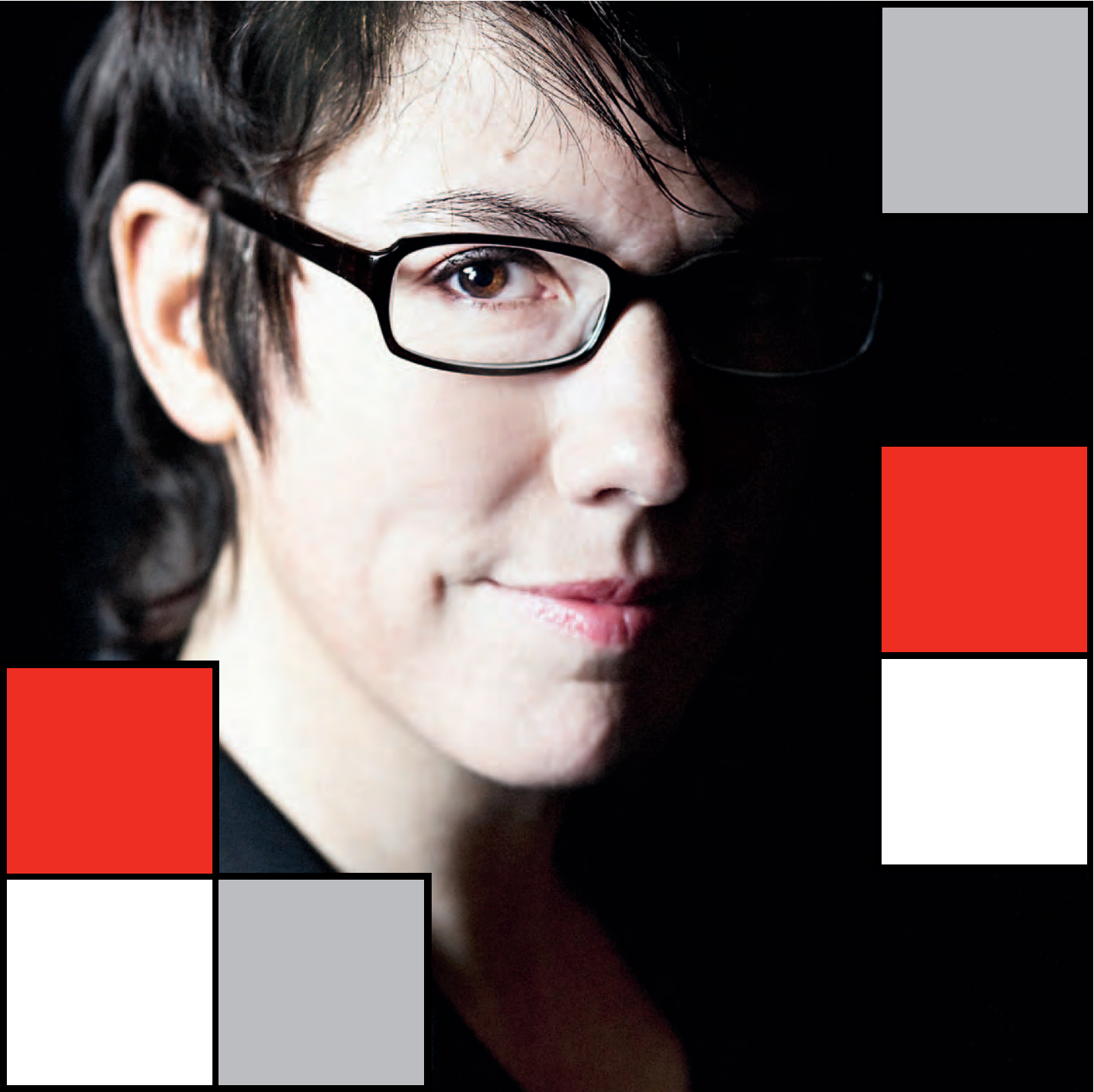


Foto: Maurice Kohl/Nina George



Sie sind jetzt internationale Bestsellerautorin!

Ein Erfahrungsbericht von Bestsellerautorin Nina George

Wie schreibt man „Lavendelzimmer“ auf Lettisch? Was ist ein Doppelbesteuerungsabkommen? Und welche Sexszenen werden in den USA umgeschrieben? Nina Georges Bestseller „Das Lavendelzimmer“ wird in 26 Sprachen übersetzt. Für die Federwelt erzählt die Autorin von Freuden, Niederlagen und speziellen Eigenheiten des internationalen Buchmarktes.

„Sitzt du?“, fragt mich meine Agentin. Es ist der 18. November 2013, 22 Uhr.

„Nein, ich liege. Auf dem Teppich, mit Daniel Kehlmann.“

„Egal. Leg den Typen mal weg. Crown hat ein pre-empt abgegeben. New York sagt, wir haben ein Ultimatum bis um fünf. Willst du wissen, wie viel sie bieten?“

Ich lüge „Nö“, weil ich mir sicher bin, dass das nicht sein kann. Meine Agentin sitzt doch auf ihren Umzugskartons, isst Pizza Parma und trinkt Rotwein. Solche Anrufe passieren nicht in echt. Fünf Uhr ist eh vorbei. Ich bin über Kehlmanns „Ruhm“ eingeschlafen und träume wirr, weil alles seit einem halben Jahr wirr ist. Ich habe einen Überraschungsbestseller geschrieben, dessen Absatzzahlen die von *Knaur* erwartete Menge um 849 Prozent übertreffen. Ich weiß nicht, was ich richtig gemacht habe. Ich stehe seit Monaten auf allen Listen, aber meinen Namen zu sehen ist mir fremd. Denis Scheck hat meinen Roman „dumm“ und „albern“ genannt (www.daserste.de/information/wissen-kultur/druckfrisch/01092013-scheck-kommentiert-bestseller-belletristik-100.html), und über tausend Leserinnen schrieben mir Briefe, wie das „Lavendelzimmer“ sie getröstet hat, jemanden an den Tod, das Biest, verloren zu haben. Mein Vater, mein Vertrauter, mein innerer Halt, ist trotzdem noch tot; er weiß nicht, dass seine kleine, seltene Tochter, die in zehn fiebrigen Wochen eine Geschichte über Bücher und über Trauer geschrieben

hat, bald auf Italienisch, Finnisch und Chinesisch gelesen werden wird. Und in 23 weiteren Sprachen, das reicht, um die ganze Welt zu trösten. Aber in meinem Schlafzimmer ist das Dach undicht, ich schlafe auf dem Teppich und weiß von nichts.

Ein unmoralisches Angebot

Meine Agentin wartet eine kunstvolle Kunstpause ab und brüllt dann den Betrag, er ist sechsstellig und in Dollar, und in New York ist es erst vier Uhr nachmittags. Ich habe eine Stunde, mich zu entscheiden. Daraufhin brüllen wir beide und führen am Telefon einen Indianertanz auf, sie im Pyjama.

Mit seinem *pre-empt* hat sich *Crown* (<http://crown-publishing.com>) die US-Übersetzungsrechte am „Lavendelzimmer“ gesichert, ohne in eine Auktion gegen die anderen Interessenten gehen zu müssen. Die schäumen.

Ich werde Verlagskollegin von Michelle Obama und Gillian Flynn und will es nicht begreifen, was mir passiert.

Schwieriges Italien, eifersüchtige USA

Was mir passiert, ist ein Wunder. Andererseits ist es eine logische Folge, denn genauso läuft es, wenn es mal läuft: Der deutsche Markt ist der drittgrößte nach den USA und China. Wenn ein deutschsprachiger Roman auf der *SPIEGEL-Liste* im Hardcover unter die Top 5 kommt, dann zucken die Scouts und sehen sich den Titel mal näher an. Italien gilt als schwierig, doch wenn im „Stiefel“ *Sperling & Kupfer* einen Titel aus Deutschland einkauft, dann schaut auch Großbritannien mal nach – die Italiener gelten als hochsensibel für Stoffe. Wenn England kauft, reagieren die USA revierpinselig. Eine englischsprachige Ausgabe bedeutet: Weltmarkt. Hollywood. Ärger. Und Weltmarkt, Hollywood und Ärger, das will lieber New York alleine machen wie *Random House* am Broadway. Hat der Broadway zugeschlagen, werden Taiwan und China unruhig. Währenddessen Russland ...

Mir wird heiß im Kopf, als mir das von meiner Agentin erklärt wird. Was es genau heißt, in 26 Sprachen übersetzt zu sein. Nicht nur Ruhm, *Goodreads-*

Rezensionen (www.goodreads.com) ohne Gnade und neues Foto für die Umschläge. Sondern auch: Freistellungsaufträge für Doppelbesteuerungsabkommen ausfüllen – auf Koreanisch, Finnisch, Italienisch. Mein Steuerberatungsbüro fühlt sich auf einmal sehr global und auch lokal gestresst. Im Durchschnitt pro Vertrag zwei Jahre auf Geld warten. Immense E-Book-Prozente in Märkten erhalten, in denen digitale Piraterie den E-Markt leider bereits zerstört hat (Niederlande, Spanien). Riesige Prozente in literaturliebenden Kulturen, die jedoch so klein sind, dass man allen LeserInnen in einer Kneipe einen *Schwarzen Balsam* von den 600 Flocken an Honorar ausgeben kann (Lettland, Bulgarien). Märkte wie die USA, denen das Reden über sechsstelligen Zahlen (egal welche) so vertraut ist wie uns das Jammern.

Wenn dieses Heft erscheint, werde ich zum Beispiel in Riga lesen: auf Englisch, während der Text in Lettisch an eine Kinowand projiziert wird. Irgendwie irre.

Blonde Kurven, altes Europa: Cover und Titel-Design

Titel und Cover erhalten für alle Länder gänzlich neue Auftritte – in Italien wandelt eine blonde, kurvige Dame durchs Bild, USA und UK haben sich für den Titel „The Little Paris Bookshop“ entschieden („Altes Europa! Das rockt!“) und den Eiffelturm im dramatischen Panorama. Die Niederlande lassen „Das Bücherschiff auf der Seine“ über den Umschlag fahren. Frankreich assoziiert Lavendel nicht mit Provence, sondern mit Waschmittel und titelt: „Der vergessene Brief“. In Polen sind Lesercommunitys stark, sodass man auf der U4, dem Buchrücken oder der vierten Umschlagseite, lieber mit Leser-Meinung wirbt als mit einem Presse-Blurb, einem Sieben-Wörter-Lob. Ich beantworte, seit die ersten sechs Länderausgaben erschienen sind, über *facebook* Briefe aus Polen, Italien oder Spanien, aus Kalifornien oder Tunesien. Die Welt liest mich.

Und ich lese die Welt.

Hatte ich erwähnt, dass es deswegen nicht einfacher oder fröhlicher ist, das nächste Buch zu schreiben? Misserfolg blockierte mich nie so, wie der Erfolg es mit mir tat. Ging es vorher „nur“ um Sprache,

Stil oder Plot, geht es jetzt um „Stoff“. Ist der nächste Stoff „groß“ genug, um die Welt so zu umarmen?

Ich habe ein Jahr gebraucht, um keine Angst mehr zu haben; und jetzt habe ich einen Stoff, der groß ist, aber zu dem ich auch erst hinwachsen musste.

Weiblich, knallhart, herzlich: die Kapitäninnen der Literatur

Zum Schluss noch ein paar für mich besonders elementare Beobachtungen aus dem Steampunk-U-Boot „International Bookmarket“: Die Kapitäne und Navigatorinnen sind weiblich! Ob Agentinnen oder Programmiererinnen: Frauen verhandeln mit Frauen über Geld, Inhalt und Verkäufe. Die Übersetzerbranche ist männlich. Die Männer schreiben das Buch quasi neu. Sie versuchen, Sprachbilder zu finden, damit auch in Israel, Norwegen oder Russland verstanden wird, was „Wunschlichkeit“ (eines der neuen Wörter, die Max für Samy im „Lavendelzimmer“ erfindet) bedeutet. In den USA ist man recht krüsch ob der Direktheit meiner erotischen Szenen, man würde schon gern mehr Barbieutenrum anstatt Anais-Nin-Details haben wollen. Das liegt an der Wortzensur, die Apple bei E-Books betreibt: Zu intim darf es da nicht werden, sonst wird das Buch nicht bei *iBooks* verkauft. Jedenfalls nicht ohne *****.

Doch die Autorin hat das letzte Wort. Immer. Und ich will es *****.

Die Agentinnen und Verlegerinnen unterschreiben ihre Mails immer nur mit Vornamen: Vanessa, Cecile, Mirjam, von New York bis Paris „best regards, yours, Christine, Rowan, Anna, Hedda, Elise“. Sie reden so klar und kalt wie Wodka über Geld, ohne Igitt und Pscht-pscht wie oft in Deutschland. Aber das noch viel Erlösendere ist: Cecile, Rowan, Anna, Hedda oder Christine loben.

Ich wurde noch niemals so herzlich, so ausführlich für meine Arbeiten gelobt wie von diesen fremden Verlegerinnen in Paris, New York, Rom, Amsterdam oder Riga. Erst kauften sie ein, dann schrieben sie mir lange Briefe über das, was ihnen gefiel.

Ich habe den Verdacht, dass es typisch deutsch ist, AutorInnen und ihre Romane nicht zu sehr zu loben; es könnte ja dann zu teuer werden ... oder der Autor zu leichtsinnig ... oder zu ... irgendwie ... schwierig ... Unsinn! Lobt uns mehr, liebe deutsche BüchermacherInnen! Es ist das reine Glück und unter uns: Wir werden dadurch nicht zwingend teurer. Wir werden besser.

Aber das ist eine andere Geschichte.

Fast alles über Nina George und „Das Lavendelzimmer“:

- > www.ninageorge.de
- > www.thelittleparisbookshop.com
- > www.fairer-buchmarkt.de

Anzeige



Schreiben Sie Ihr bestes Buch!

- Schreibkurse
- Autorencoaching
- Lektorat

Minikurs gratis: Dialoge,
die Ihre Leser fesseln



www.textehexe.com